

Morfs Kabine bleibt tagsüber leer. Er kommt und geht. Etwas hetzt und lähmt ihn. Die Lato, scheint ihm, treibt den beliebigen Kurs unter dem Himmel. Morf, wo immer er hinblickt, stößt auf einen Grund zum Verdross. Wattiert dröhnend haben die Schiffsmaschinen Tonnen von Zeit zermalmt. Letzte eiserne Vorräte, sanft, stumpfsinnig, beharrlich. Das Ende. Morf, in Sonnenschein gepackt, schaudert.

Am späten Nachmittag erwartet ihn die Fremde in der Kabine. Die Tasche auf den Knien, eine Pistole neben sich auf der Bettdecke. Hübsch, findet Morf, handklein, matt reflektierend, ein damenhafter Abzug. Ich habe ihn versteckt, sagt sie. Ihr Finger zeigt gegen den Boden, dort unten. Er gehört dem Algerier. Ich werde jemanden töten. Keinen, mit dem ich schon zu tun hatte.

Morf mag ihre unfertige Figur, ihren Mantel. Er setzt sich neben sie. Du glaubst mir nicht. Er mag auch ihre Stimme. Ich werde, sagt Morf, das Schiff in Kerkyra verlassen. Die Insel, sagt sie, kann uns beide verschwinden lassen.

Sie quält den Reißverschluss über die prallvolle Tasche. Fasst nach der Waffe. Morf, der Bewegung folgend, überlegt sich etwas zum Abschied. Auch noch, als er schon die harte Mündung an seiner Schläfe spürt. Vielleicht sehen wir uns irgendwo, Korfu ist nicht groß. Nichts hat sich in seiner Kabine verändert. Morf glaubt

nicht an die Detonation, an seinen Tod. Die Zeit geht weiter, im faden Takt der Latomaschinen. Die Fremde erhebt sich. Ein leichter Körper, unverrückt die Waffe. Morf fühlt den Druck wie eine Zärtlichkeit. Mein Gehirn, denkt er, ist aus dem Tritt.

Die Fremde aufrecht vor ihm. Ihr unmodischer Mantel, zu weit, wie für eine andere, der Stoff alt, die Revers abgestoßen, die Knopfleisten schadhafte. Um ihren Körper gewachsen, nicht mehr wirklich abzulegen. Die Waffe sucht eine neue Stelle. Morf schließt die Augen. Sein Gehirn findet sich ab, kein Aufruhr, kein letzter Versuch. Der Tod, fühlt Morf, möchte nicht enttäuscht werden. Die älteste Güte der Welt will nichts als ein kurzes Mit-tun, ein dankbares An-der-Reihe-Sein.

Morfs Hände gleiten unter den Mantel. Ertasten durch dünngetragene Kleidung noch einmal das warme Tabu des Lebens. Der trockene Geruch des schwarzen Stoffs, weiß Morf, ist die einzige Wahrheit. Seine Hände, an weiche Körperseiten gelegt, ruhen aus. Sein Gehirn ist mit dem Wirklichen fertig.

Die Fremde lässt den Arm sinken. Morfs Hände, auf dem Rückweg, schließen den Mantel. Auf irgendwann! Die Fremde steckt die Waffe ein. Zieht an den Henkeln der Tasche. Sie schlägt ihr schwer gegen die Beine. Du wirst den Schuss nicht einmal hören, sagt sie.